Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 62 (1955)

Heft: 1

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist. Die Außenhandelsgestaltung selbst war im ersten Halbjahr folgende: Einfuhr: 1954 9665,69 Millionen bFr., 1953 9930,22 Millionen bFr.; Ausfuhr: 1954 11 183,71 Millionen bFr., 1953 10 550,35 Millionen bFr.

Was den Anteil der *Schweiz* am belgischen Textilaußenhandel betrifft, so sind die belgischen Bezüge aus der Schweiz von 298,29 auf 275 97 Millionen bFr. und die belgischen Lieferungen nach der Schweiz von 251,97 auf 248,52 Millionen bFr. leicht zurückgegangen. Solcherart aber scheint die seit einigen Jahren beobachtete Tendenz einer Schrumpfung im beiderseitigen Textilaustausch endlich abgeebbt zu sein, und es ist nicht wahrscheinlich, daß bei entsprechender gegenseitiger Pflege des offenbar vernachlässigten Terrains wieder eine Ausweitung erzielt werden kann. lst.

Industrielle Nachrichten

Lage und Aussichten wichtiger Zweige der Textilindustrie

Die Idee der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, durch die Herren C. Jenny, Dr. H. Schwarzenbach, H. Stüssi, Dr. G. F. Hiltpold über die «*Lage und Aussichten wichtiger Zweige der Textilindustrie*» orientieren zu lassen, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Das Zunfthaus zur Zimmerleuten war am 15. Dezember 1954 voll besetzt, so daß zahlreichen Besuchern kein Einlaß mehr gewährt werden konnte.

Herr *C. Jenny* hielt das Hauptreferat und befaßte sich einleitend mit den derzeitigen kritischen Verhältnissen in der Textilindustrie und stellte rückblickend fest, daß sich die Textilbranchen in den letzten 9 Jahren zweifellos gut erholt haben, sich glücklicherweise aber baulich nicht ausdehnten, sondern nur technisch verbesserten. Die schweizerische Maschinenindustrie liefert heute vorzügliche Textilmaschinen, die jedoch in beträchtlichem Umfange auch ins Ausland gelangen und damit die ausländische Konkurrenz großziehen.

An Hand einiger interessanter Zahlen schilderte Herr Jenny die Rohstoff-Situation. Vor dem ersten Weltkrieg betrug der Anteil der Baumwolle 87 Prozent, derjenige der Wolle 13 Prozent und derjenige der Kunstseide 0,2 Prozent der Gesamtproduktion. Heute ist der Rohstoffanteil der Baumwolle auf 71 Prozent, derjenige der Wolle auf 11 Prozent gesunken und derjenige der Rayon- und synthetischen Garne auf 18 Prozent gestiegen.

Den Ausfühungen über die amerikanische Baumwollpreisstützungspolitik und ihre Folgen für die außeramerikanischen Baumwollpflanzer war zu entnehmen, daß die Baumwollpreise seit 1912 um 165 Prozent gestiegen sind. Der Welthandel an Baumwollerzeugnissen betrug vor dem ersten Weltkrieg 33 Prozent und fiel im Jahre 1953 auf 11 Prozent der Produktion.

Herr C. Jenny äußerte sich alsdann eingehend über die japanischen Produktions- und Absatzverhältnisse und sah im stetigen Ansteigen der japanischen Textilexporte insbesondere nach europäischen Ländern gewisse Gefahren für die Zukunft, auf die wir in den «Mitteilungen» vom Dezember 1954 bereits hinwiesen. Die Exportaussichten der Baumwollindustrie wurden auch deshalb nicht ermutigend dargestellt, weil England nach wie vor auf seinen Präferenzzöllen beharrt und Frankreich mit seiner Autarkie-Politik sich den Kolonialabsatz reserviert behält. Das Inlandgeschäft ist für die Baumwollindustrie von großer Bedeutung geworden, weshalb die sich immer deutlicher abzeichnende Verlagerung im Verbrauch zugunsten der Motorisierung nur ungern gesehen wird. Der Referent sah trotz der schweizerischen individuellen Kundschaft gewisse Möglichkeiten für die Standardisierung der Produktion, so zum Beispiel für Spital- und Küchenwäsche. Es ist keine Frage, daß ein Zentraleinkauf für solche Artikel sich lohnen würde. Die zu überwindenden Widerstände sind aber so groß, daß vorläufig mit der Verwirklichung eines solchen Vorschlages nicht zu rechnen ist. Bezüglich der Revision des schweizerischen Zolltarifs verlangte Herr Jenny maßvolles Verhalten. Auf alle Fälle sollten die Ansätze nicht höher sein als diejenigen, welche die Baumwollindustrie im Ausland als tragbar erachtet.

Interessant war die Feststellung, daß in der Baumwollindustrie die Weberei in den letzten Jahren vermehrt zur Selbstmanipulation überging, weil die Margen des Handels in der Kriegszeit so groß waren, daß sie zur Aufnahme des Fertigwarengeschäftes reizten.

Zum Schluß äußerte sich der Referent zur Frage des Ausrüst-Kartells, das in weiser Beschränkung durchaus nützlich sein könne. Es müsse aber zur verständnisvollen Zusammenarbeit mit Handel und Industrie Hand bieten.

Von den europäischen Integrationsplänen hielt Herr Jenny nicht viel. Er glaubt, daß die Textilindustrie nur unter wesentlicher Beschränkung auf gute und modische Qualitäten Aussichten habe, auch in Zukunft bestehen zu können. Die Voraussetzungen für die Erhaltung der bisherigen Produktionskapazitäten seien allerdings nicht günstig, und an ein Wachstum der Baumwollindustrie sei ohnehin nicht zu denken.

Herr Dr. *H. Schwarzenbach* ließ sich auf einige grundsätzliche Aspekte ein, die das Bild der Seidenindustrie in letzter Zeit merklich veränderten und auch in Zukunft wesentlich beeinflussen werden.

Die Risiken der Seiden- und Rayonindustrie liegen nicht nur in der Unstetigkeit der Nachfrage und im raschen Modewechsel, sondern ganz wesentlich auch in der Beschleunigung des technischen Fortschrittes,. insbesondere auf dem Gebiete der Chemie, was laufend neuen Investitionen ruft, die mangels genügender Erträge nicht im gewünschten Umfange vorgenommen werden können. Es ist deshalb ein dringendes Erfordernis der Zukunft, die Rentabilität der Seidenindustrie zu verbessern, damit sie wieder ein Kapitalpolster bilden kann, das einmal ermöglicht, die Unternehmen auf der Höhe der Zeit zu halten und im weitern gestattet, Reserven zu schaffen. Es geht heute also darum, die Preise mit den Kosten wieder in Einklang zu bringen.

Sehr nachteilig wirkt sich auch die gegenwärtige modische Bevorzugung der Baumwolle auf die Nachfrage nach Seiden- und Kunstfasergeweben aus. Die Errungenschaften der Ausrüstindustrie auf dem Baumwollgebiete brachten es mit sich, daß die Baumwollgewebe seidenes Aussehen erhielten. Eine Statistik zeigt, daß in Amerika die Baumwolle in der Bekleidungsindustrie der Seiden- und Rayonindustrie den Rang mehr und mehr abläuft. Während 1948 erst 21 Prozent der Damenblusen aus Baumwolle hergestellt worden sind, waren es 1953 bereits 48 Prozent. Die baumwollenen Damenkleider sind in der gleichen Zeit sogar von 11 auf 34 Prozent gestiegen.

Unter größten Anstrengungen wird die Seidenindustrie für 1954 einen Export von 100 Millionen Franken erreichen gegenüber den Höchstwerten von 397 Millionen Goldfranken im Jahre 1920 und 229 Millionen Franken im Jahre 1946. Auch der wertmäßige Anteil der Seiden- und Kunstfasergewebe an der Gesamtausfuhr ist gegen-

über den Jahren nach dem ersten Weltkrieg von 12 Prozent auf 2 Prozent gesunken.

Während im Jahre 1926 zum Beispiel noch 1182 Tonnen Seide und nur 494 Tonnen Kunstseide verarbeitet wurden, fiel im Jahre 1953 der Seidenverbrauch auf 235 Tonnen; dafür stieg der Kunstfaserverbrauch auf 1800 Tonnen. Die heutige Meterproduktion hat sich trotz dem gegenwärtig bedeutend bescheideneren Umsatz im Vergleich zu den 20er Jahren nicht wesentlich verändert, den Jahren 1936—1938 gegenüber jedoch mehr als verdoppelt. Bei einem Vergleich dieser Produktionszahlen mit den Umsatzzahlen kann man sich leicht ein Bild machen, mit welchen Preisopfern das Hochhalten der Produktion erkauft wird.

Das Anwachsen der Textilproduktion nicht nur in Europa, USA und Japan, sondern auch in neu industrialisierten Gebieten nimmt einen beängstigenden Umfang an. Es ist offensichtlich, daß die Seidenindustrie stärker als irgendeine andere Textilbranche durch diese Entwicklung beeinflußt wird, weil der Anteil des Exportes an ihrer Produktion viel größer ist als andernorts. Herr Dr. Schwarzenbach rechnet nicht mehr mit größeren Exporten von Stapelartiklen und wies in diesem Zusammenhang auf die amerikanischen Produktionsmethoden hin. In den USA werden auf 250 Stühlen, die in drei Schichten laufen, nur 1—2 Qualitäten hergestellt; in ähnlich großen Betrieben der Seidenindustrie werden etwa 100 verschiedene Qualitäten fabriziert. Amerika leistet pro Arbeitnehmer 60 000—70 000 Schüsse in der Stunde, die Schweiz 10 000—14 000.

Die Schweiz wird solche amerikanischen Zahlen nie erreichen können, dazu fehlen die Großabnehmer im Inland. Die Zukunft der Seidenindustrie liegt nicht in der Massenproduktion. In hochstehender und schön bemusterter Ware liegt ihr Tätigkeitsgebiet, vom Mittelgenre bis zu Krawattenstoffen und Nouveautégeweben. Die Produktionskapazität ist aber zu groß, um, auf lange Sicht gesehen, auf diesem Wege eine genügende Beschäftigung sicherzustellen. Die Reduktion des Produktionsapparates kostet Geld, besonders wenn dieser Prozeß nach den natürlichen Regeln der freien Wirtschaft durchgeführt wird. Billiger wäre eine gemeinsame Anpassung der Produktion an die Nachfrage, aber eine solche Verwirklichung ist in der Seidenweberei, die ganz besonders individualistisch denkt, kaum durchführbar. Irgendwelche kartellähnliche Abmachungen, wie sie in der Baumwollindustrie schon ausprobiert wurden, sind in der Seidenindustrie erst realisierbar, wenn die Not noch zwingender als heute nach solchen Maßnahmen ruft. Neben einer freiwilligen Produktionseinschränkung wäre zum Beispiel auch eine gemeinsam durchgeführte Vereinfachung der Fabrikation ein dringendes Erfordernis. Statt daß jeder sämtliche Qualitäten webt, würde ein gewisser Austausch der Artikel unter den Fabrikanten eine rationellere Fabrikation gestatten, und trotzdem könnte der Kundschaft das bisherige große Assortimnet weiter angeboten werden. Herr Dr. Schwarzenbach beanstandete auch die starre Tarifpolitik der Veredlungsindustrie.

Eine Folge dieser Tarife ist, daß die Weberei heute mehr Rohware exportiert als je, was sich nur zum Schaden der Weberei und Färberei auswirkt. Es ist von größter Wichtigkeit, daß Garnproduzenten, Zwirner, Weber, Färber und Grossisten zusammenarbeiten, und ganz besonders wird unsere Zukunft von der Preispolitik der Färber bestimmt.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Seidenindustrie schwierigen Zeiten entgegengeht; besonders wird uns die Einschränkung des Produktionsvolumens Sorge bereiten. Es sollte aber dank der Initiative der Unternehmer und der Tüchtigkeit der Arbeiterschaft gelingen, in Zusammenarbeit mit den Garnproduzenten, der Veredlungsindustrie und dem Handel immer wieder neue Artikel auf den Markt zu bringen, die sich in bezug auf das Weben, die Ausrüstung und den Geschmack in einer Weise von den Konkurrenzartikeln auszuzeichnen vermögen, daß unsere Industrie auch inskünftig — wenn auch in bescheidenerem Umfange — ihre Stellung auf dem Weltmarkt wahren kann. Zum Schluß warnte Herr Dr. Schwarzenbach vor zu massiven Zollbegehren im Zusammenhang mit der Revision des schweizerischen Zolltarifes.

Herr Dir. *H. Stüssi* orientierte über die Wollindustrie, die zurzeit 90 Betriebe mit rund 10 000 Arbeitern umfaßt, wovon 30 Spinn- und Zwirnbetriebe, rund 40 Kammgarnwebereien und Tuchfabriken und einige weitere Unternehmen, die Teppiche, Möbel- und Dekorationsstoffe usw. herstellen. Insgesamt zählt der Produktionsapparat der schweizerischen Wollindustrie 330 000 Spindeln und 3500 Webstühle. Von den Wollbetrieben werden jährlich 11 000 Tonnen Garne, 10 Millionen Meter Gewebe, 700 000 Dekken, 5000 q Filzwaren und 800 000 m² Teppiche fabriziert. Die schweizerische Schafzucht kann nur 2 Prozent des Wollbedarfes decken. 11 000—12 000 Tonnen Wolle im Werte von 145 Millionen Franken müssen jährlich eingeführt werden. Der Großteil der Produktion wird im Inland abgesetzt. Nur etwa 20 Prozent finden den Weg ins Ausland und zwar insbesondere nach Ländern der OECE. Der Geschäftsgang der Wollindustrie wird wesentlich von der Entwicklung des Außenhandels beeinflußt. Die bedeutenden Einfuhren billiger Waren bereiten denn auch der Wollindustrie zurzeit große Sorgen. Im Jahre 1949 betrug die Einfuhr an Wollgeweben 148 q und stieg in den ersten zehn Monaten 1954 auf 6763q. Diese Einfuhren geben auch ein falsches Bild über die Zollbelastung. Da der Mittelwert der aus Italien eingeführten Prato-Ware sehr tief ist, erreicht die Zollbelastung 15—30 Prozent. Ohne Berücksichtigung Italiens wäre die Zollbelastung nur 5—6½ Prozent, währenddem das Ausland die Wollgewebe bis zu 30 Prozent belastet. In diesem Zusammenhang erläutert Herr Dir. Stüssi auch das Problem Frankreich. Dieses Land belastet die Einfuhr von Wollgeweben mit 54 Prozent des Warenwertes und verhindert damit praktisch alle Exportmöglichkeiten nach diesem Lande. Umgekehrt konnte Frankreich im Jahre 1953 für 42 Mill. Franken Wollerzeugnisse in die Schweiz liefern. Die Wollindustrie sieht der nächsten Zukunft mit Besorgnis entgegen. Der Referent forderte eine Erhöhung der schweizerischen Zölle, die Aufnahme einer Anti-Dumping-Klausel in das neue schweizerische Zollgesetz und die Abschaffung der ausländischen Export-Subventionen.

Herr Dr. *G. Hiltpold* berichtete über die Textilveredlungsindustrie, die als Bereitschaftsindustrie ebenfalls ihre großen Sorgen kennt. Neben der herkömmlichen Arbeitsweise der Lohnveredlung hat die Betriebsveredlung in den letzten Jahren eine gewisse Bedeutung erlangt. Es handelt sich um Webereien und Spinnereien, die sich eigene Ausrüstbetriebe angegliedert haben. Auch das Eigenveredlungsgeschäft hat in letzter Zeit eher zugenommen. Es ist richtig, daß die mehrstufigen Betriebe auf Grund langfristiger Planung den Ablauf des Produktionsprozesses besser zu steuern vermögen als Lohnveredlungsbetriebe und deshalb kostenmäßig im Vorteil sind. Der Lohnveredler hat auf sein Auftragsvolumen nur einen sehr beschränkten Einfluß. Er hängt vom Saisonablauf und vom Dispositionswillen der Auftraggeber ab. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die heutige Produktionskapazität der Lohnveredler zu groß ist.

Der Referent schätzte den Umsatz der betriebseigenen Veredler auf 30 Millionen Franken, währenddem derjenige der Lohnveredlungsbetriebe 150 Millionen Franken oder 83 Prozent der gesamten Textilveredlungsumsätze ausmacht. Die Lohnveredlungsindustrie umfaßt heute 50 Betriebe mit 8000 Arbeitskräften. Das investierte Kapital dürfte 200 Millionen Franken übersteigen, was zur Genüge die große Kapitalintensität der Veredlungsindustrie, aber auch ihre hohe Empfindlichkeit gegenüber Beschäftigungsschwankungen darlegt. Im Vordergrund steht das Preisproblem. Bei einem Vergleich mit den inländischen Außenseitern und der ausländischen Konkurrenz schneidet die Veredlungsindustrie nicht günstig

ab. Die Preisdifferenz beträgt 20—50 Prozent oder in Einzelfällen sogar mehr. Die Tarifpolitik des in Genossenschaftsform organisierten Kartells ist denn auch häufig Gegenstand heftiger Kritik der Auftraggeber. Herr Dr. Hiltpold ist sich bewußt, daß sich die Veredlungsindustrie den Gesetzen des Marktes nicht entziehen kann. Sie strebt aber nach einer möglichsten Kostendeckung. Im Vergleich zum Ausland hat die schweizerische Veredlungsindustrie mit höheren Löhnen, höheren Kosten und mit bedeutend kleineren Auflagen zu rechnen. Der komplizierte Apparat, die starke Belastung mit Forschungskosten, die hohen Qualitätswünsche und die unsinnigen Nebenleistungen der Auftraggeber bedeuten für die einheimischen Lohnveredler eine schwere Hypothek. Die Beschränkung auf Spezialartikel und die sich daraus ergebende Zersplitterung der Aufträge bilden keine günstige Voraussetzung für eine den Wünschen der Auftraggeber entsprechende Preispolitik. Während zum Beispiel die Umstellung auf synthetische Fasern der Spinnerei und Weberei keine großen Probleme aufgab, bot das Veredeln von syntehtischen Geweben große Schwierigkeiten und verlangte die Anschaffung neuer Maschinen.

Der ständige Mode- und Konjunkturwechsel innerhalb der Textilbranchen steht einer Spezialisierung der Veredlungsbetriebe höchst hinderlich im Wege. Das Problem der Ueberkapazität steht im Zusammenhang mit der besondern Arbeitsweise der Veredlungsindustrie, die aber bestrebt ist, durch Ausnützung jeder Möglichkeit der Stillegung eine Sanierung herbeizuführen. So ist die Zahl der Betriebe seit dem zweiten Weltkrieg um 15 Prozent zurückgegangen. In den letzten 40 Jahren sind nur zwei neue Veredlungsbetriebe ins Leben gerufen worden. Wenn die Veredlungsindustrie konkurrenzfähig sein soll, dann kann sie sich nicht nur mit der Veredlung von modischen Artikeln begnügen, sondern sie sollte auch Stapelwaren färben und bedrucken können.

Die Veredlungsindustrie ist sich ihrer Verantwortung bewußt. Sie stellt aber fest, daß ihre Pionierarbeit zu wenig gewürdigt wird. Man wird ihr zubilligen müssen, daß verschiedene Blüteperioden der Textilindustrie den neuen Forschungen der Veredlungsindustrie zu verdanken sind. Ungeachtet zahlreicher Schicksalsschläge wird es sich die Veredlungsindustrie angelegen sein lassen, weiter zur Erhaltung der Textilindustrie beizutragen und Hand zu bieten für eine verständnisvolle Zusammenarbeit mit allen Sparten der Auftraggeber.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1954

Die Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich hat uns im vergangenen Jahre wiederum ihren Rückblick «Das Wirtschaftsjahr 1954» zugestellt, den wir bestens verdanken. Wir entnehmen dieser Broschüre nachstehende Ausführungen über den Geschäftsgang in den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie. Die Unterlagen für diese Betrachtungen wurden der Schweizerischen Bankgesellschaft von befreundeter Seite aus der Industrie zur Verfügung gestellt.

Die Redaktion

Wenn sich auch die Beschäftigung der *Seiden- und Rayonweberei* im Jahre 1954 gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich veränderte, so ist doch festzuhalten, daß es ihr nur unter größten Anstrengungen und Preisopfern gelang, laufend die nötigen Aufträge zu erhalten, um nicht Arbeiter entlassen zu müssen. Neben der modischen Bevorzugung der Baumwolle fehlte es in der Seidenindustrie an einer eindeutigen Orientierung durch Paris. Auch zeigte sich keine Nachfrage nach Stapelartiklen, deren Herstellung für eine gute und rationelle Ausnützung der vorhandenen Betriebskapazität unerläßlich ist. Da die Sommersaison vollkommen verregnet wurde, blieben die Lager bei den Detaillisten liegen, und es gebrach an Mut, zum Teil auch an flüssigen Mitteln, um weitere Einkäufe zu tätigen. Die Abnehmer der Webereien bestellten sehr kurzfristig und überließen es weitgehend diesen, das Lagerrisiko zu übernehmen. Dabei hatten die Fabrikanten ganz allgemein über ungenügende Preise und schlechte Rentabilität zu klagen.

Da die Seiden- und Rayonweberei sehr stark vom Export abhängig ist, spürte sie den scharfen Konkurrenzkampf um die verschiedenen Absatzgebiete um so stärker. Insbesondere stieß sie überall auf die deutsche und amerikanische Konkurrenz, und gegenüber dem Vorjahr mußten auf den Exportmärkten Einbußen sowohl in mengen- als auch in wertmäßiger Hinsicht in Kauf genommen werden. Am Gesamtrückgang ist namentlich der andauernd schlechte Absatz von Rayongeweben schuld, während sich die Exporte von Seiden- und Nylongeweben noch ordentlich halten konnten. Hinsichtlich der Absatzgebiete steht Deutschland an der Spitze, gefolgt von Schweden, Australien und Belgien.

Die ausländische Konkurrenz bearbeitet im übrigen immer mehr auch den schweizerischen Markt. Die für den einheimischen Markt bestimmte verzollte Nettoeinfuhr erreichte im Jahre 1954 den höchsten Stand der Nachkriegsjahre. Besonders alarmierend gestalteten sich die Verhältnisse bei den Nylongeweben, deren Importe im Berichtsjahr mengenmäßig gegen 40 Prozent der einheimischen Produktion ausmachten (diese war überdies zum weitaus größten Teil für den Export bestimmt). Der einheimische Markt in synthetischen Geweben spielte demgegenüber für die Seiden- und Rayonwebereien nur noch eine untergeordnete Rolle. Es war nicht möglich, insbesondere nicht gegen die äußerst billigen USA-Importe, konkurrenzfähig zu bleiben.

Die *Seidenbandindustrie* steht seit Ende 1952 im Zeichen eines stabilen Geschäftsganges. Die Umsätze stiegen noch bis Mitte 1954 an und blieben seither auf relativ hohem Niveau stationär. Die vorhandenen Produktionsmittel waren im wesentlichen voll ausgenützt; der Mangel an geschulten Arbeitskräften und die Schwierigkeit, geeigneten Nachwuchs heranzuziehen, hielten indessen an. Die Absatzlage hatte ausgeglichenen Charakter. Der Ordereingang war im ersten Semester der Berichtsperiode ausgesprochen flüssig, gestaltete sich aber in der Folge etwas mühsamer. Doch ist der Auftragsbestand noch immer gut, so daß die Betriebe über das Jahresende hinaus befriedigend beschäftigt sein werden.

Leider stehen die für den Bandexport lebenswichtigen Erfolge, welche die europäische Zahlungsunion in der Liberalisierung des Welthandels zu verzeichnen hatte, in Gefahr, durch den Zollprotektionismus wichtiger Absatzgebiete, vor allem in Europa, Mittel- und Südamerika, in Frage gestellt zu werden. Ungünstig wirkten sich auch die «Empire-Präferenzen» im britischen Commonwealth aus.

Die seit Jahren feststellbare Tendenz zur Spezialisierung ging auch im Berichtsjahre weiter, eine Entwicklung der sich die schweizerische Bandfabrikation wohl gewachsen zeigt, die aber doch mit vermehrten Umtrieben und vermehrten Kosten verbunden ist.

Die Stabilität in der Beschäftigung der Seidenbandindustrie und die anhaltende Nachfrage sind offensichtlich weniger einer Begünstigung durch die Mode als dem steigenden Lebensstandard breiter Bevölkerungsschichten und dem Qualitätsvorsprung des Schweizer Bandes gegenüber dem ausländischen Konkurrenzprodukt zuzuschreiben.

Bis in den Herbst des Jahres 1954 hinein haben für die *Schappeindustrie* die im letzten Bericht erwähnten Schwierigkeiten fortbestanden. Die Abnahme von Stapelartikeln war für die Kundschaft weiterhin unrentabel, und die Industrie konzentrierte daher ihre Produktion auch im Berichtsjahr auf Nouveautés- und Phantasiegewebe. Doch legte sich die Weberei größte Reserve

beim Eingehen von Engagements für den Garnbedarf auf, was angesichts des modischen Charakters dieser Gewebe verständlich ist, für die Schappeindustrie aber zur Folge hat, daß sich die Fabrikation auf eine Vielheit von Garnqualitäten verteilt, wodurch eine rationelle Ausnützung des Produktionsapparates erschwert wird. Auch der Preisdruck hielt während des ganzen Jahres an, so daß die ersten neun Monate des Jahres als ausgesprochen unbefriedigend bezeichnet werden müssen.

Gegen den Herbst hin machte sich eine gewisse Belebung des Marktes bemerkbar, und zwar vor allem für vollsynthetische Garne. Diesem Arbeitsgebiet hat die Schappeindustrie schon seit langem ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt, und es ist ihr jetzt gelungen, ein in jeder Beziehung vollkommenes Garn auf den Markt zu bringen. Die Schappeindustrie stezt große Hoffnungen auf dieses Gebiet und es ist nicht ausgeschlossen, daß die vollsynthetischen Fasern dazu berufen sind, einen Basisrohstoff von gleicher Bedeutung zu bilden, wie es in früheren Jahren die Seidenabfälle waren.

Der Konkurrenzkampf auf allen Märkten ist sehr hart geworden. Die Totalproduktion der schweizerischen *Rayon*- und *Fibranne*fabriken blieb in der Folge mengenmäßig gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres leicht zurück. Die Erzeugung von Rayongarnen dürfte allerdings infolge einer etwas höheren Produktion von Rayon für die Herstellung von Pneu-Einlagegeweben den vorjährigen Stand erreichen, während die Fibranne-Herstellung eine merkliche Einbuße erlitt.

Der Inlandabsatz war nach wie vor gedrückt. Bei Fibranne ist sogar ein nochmaliger Rückgang gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Bedauerlicherweise werden die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Produktes in unserem Lande von den Verbrauchern noch verkannt. Dies im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen Fibranne vermehrt für Damen- und Herrenbekleidung Verwendung findet. Zudem wirken sich auch die rückläufige Beschäftigung in der Rayonweberei und der beträchtliche Rückgang in der Herstellung von Zellwollgarnen in den schweizerischen Spinnereien nachteilig auf den Verbrauch von Rayon und Fibranne aus.

Wenn sich trotz dieser ungünstigen Entwicklung auf dem Inlandmarkt die Beschäftigungslage der Rayonfabriken nicht wesentlich verschlechterte, so ist dies auf die unermüdlichen Anstrengungen im Export zurückzuführen. Dieser kam allerdings nicht an die letztjährigen Ergebnisse heran. Immerhin konnte der Rayonabsatz im Ausland gehalten werden, wogegen die Fibranneausfuhr einen Rückgang hinnehmen mußte. Wie groß die Exportabhängigkeit der Rayonfabriken ist, geht daraus hervor, daß sie genötgit waren, je nach Artikel, 70—80 Prozent der Produktion ins Ausland zu verkaufen. Zu den wichtigsten Abnehmern gehörten Westdeutschland, Oesterreich, Uruguay, Venezuela, Indien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Ganz allgemein waren die Verkaufspreise einem starken Druck ausgesetzt. Aufträge konnten nur kurzfristig und mit Mühe erhältlich gemacht werden. Bei einem verstärkten modischen Auftrieb für Rayon und Fibranne könnten die Rayonfabriken für die nächste Zukunft mit einer befriedigenden Beschäftigung rechnen.

Fortsetzung folgt.

Der industrielle Wollverbrauch in den wichtigsten Ländern. — Man weiß, daß für den Wollabsatz, wie übrigens den aller anderen Natur- und Kunstfasern, der industrielle Verbrauch neben dem für Bekleidungszwecke ein wesentliche Rolle spielt, dessen Erfassung allerdings nicht sehr leicht ist. Daher ist eine englische Untersuchung darüber um so mehr zu begrüßen, auch wenn die angestellten Erhebungen mit einigem Zeitverlust veröffentlicht werden konnten. Sie beziehen sich auf das erste Quartal 1954 mit entsprechenden Vergleichsziffern für 1953. Darnach gestaltete sich der Wollverbrauch für industrielle Zwecke folgendermaßen (jeweils 1. Vierteljahr):

	1954	1953
	(in 1000 Tonnen)	
Großbritannien	54,4	58,2
USA	44,2	61,5
Frankreich	30,4	27,4
Westdeutschland	16,3	17,0
Italien	16,0	16,0
Japan	12,9	11,8
Belgien	8,2	8,0
Australien	5,4	5,1

Es ergibt sich daraus, daß in den beiden Spitzenländern eine beachtliche Schrumpfung eingetreten ist, ganz besonders in den Vereinigten Staaten, die sogar ihren ersten Rang an Großbritannien abtreten mußten. Hier ist der Ersatz von Wolle durch Kunstfasern in starkem Fortschreiten, zumal diese den jeweiligen Erfordernissen genau angepaßt werden können. Indessen darf nicht übersehen werden, daß zu dem Rückgang auch die Kürzung militärischer Aufträge beigetragen hat. Auch Westdeutschland weist eine rückläufige Tendenz auf. Hingegen ergaben sich in Frankreich und Japan, in geringerem Umfange auch in Belgien und Australien, Besserungen. Gesamthaft betrachtet aber ist der Rückgang des industriellen Wollverbrauchs eine schon seit Jahren beobachtete feste und symptomatische Erscheinung. Ist

Holland — Die holländische Textilindustrie nimmt eine nicht zu übersehende Position in der Gesamtwirtschaft des Landes ein. Von den vier Millionen in Holland Beschäftigten entfallen 180 000, das sind 4,5 Prozent auf die Textilindustrie, und zwar 49 000 auf die Baumwoll-, 19 000 auf die Wolltextil- und 56 000 auf die Bekleidungsindustrie.

Von der jährlichen Produktion an Rayon-Garnen in der Höhe von 53 Millionen lbs. werden zwei Drittel ausgeführt. Die Produktion an Baumwollgarnen beläuft sich im Jahresdurchschnitt auf 132 Millionen lbs; diejenige der Wollgarne betrug im Jahre 1953 57 Millionen lbs. Letztere reichte allerdings nicht für die Inlandversorgung aus. 1953 wurden 62 Millionen Quadratyards Wollgewebe hergestlelt und davon 25 Prozent ausgeführt.

1953 wurden wertmäßig für 1,016 Millionen Gulden Textilien eingeführt und für 930 Millionen Gulden ausgeführt. 11 Prozent der gesamten holländischen Exporte entfallen auf Textilien. 1953 führte Holland Rohstoffe für die Textilindustrie im Gesamtwerte von 660 Millionen Gulden ein und Textilgewebe im Gesamtwerte von 350 Millionen Gulden. Der Ausfuhrwert von Rohstoffen für die Textilindustrie belief sich auf 283 Millionen Gulden und derjenige von Stoffen und Bekleidung auf 646 Millionen Gulden. (IWS)

Oesterreich — Schwierigkeiten bei der Webschützenindustrie. — (Wien, UCP) Die Anfänge der österreichischen Webschützenfabrikation liegen in den ersten Jahren nach 1945, als ausländische Webschützen nur sehr schwer erhältlich waren und außerdem für die Einfuhr keine oder nur ungenügende Devisenbeträge zur Verfügung gestellt werden konnten. Damals entschlossen sich mit besonderer Förderung durch die einheimische Textilindustrie einige Betriebe, die Erzeugung von Webschützen aufzunehmen. Die Anfangsschwierigkeiten waren naturgemäß sehr groß. Schon die Beschaffung der erforderlichen Hölzer und Bestandteile, die fast ausnahmslos importiert werden mußten, stieß angesichts der damaligen Devisenlage auf eine Un-

zahl nur mit größter Zähigkeit überbrückbarer Schwierigkeiten. Kaum weniger verursachte die Beschaffung der notwendigen Maschinen und Einrichtungen, die gleichfalls hauptsächlich aus dem Ausland mit erheblichen Kapitalaufwendungen bezogen werden mußten. Außerdem fehlte vorerst, wie bei jeder neu anlaufenden Produktion, die langjährige Erfahrung. Wenn diese zwar nun in solchem Maße gewonnen werden konnte, daß die österreichischen Webschützen bereits den ausländischen qualitativ gleichkommen, genügte die kurze Entwicklungszeit doch nicht, um diesen Industriezweig betrieblich auf den Stand der mächtigen und seit Jahrzehnten bestehenden ausländischen Konkurrenz zu bringen. Auch ließ das verhältnismäßig kleine inländische Absatzgebiet die Schaffung großer und bis ins kleinste rationalisierter Betriebe nicht zu, wie sie im benachbarten Ausland in größerer Zahl zu finden sind.

Diesem Umstand wurde wohl bei Einführung der Liberalisierung zum Teil durch die Belegung der Webschützeneinfuhr mit einem 20prozentigen Wertzoll Rechnung getragen. Diese Maßnahme wurde jedoch großenteils um die angestrebte Wirkung gebracht, weil gleichzeitig die Einfuhrzölle auf die aus dem Ausland zu beziehenden Bestandteile ganz gewaltig erhöht wurden, obwohl hierfür eine inländische Erzeugung größtenteils nicht besteht. Hiefür einige Beispiele:

Artikel	Alter Zoll in %	Neuer Zoll in %
Klemmfedern	5,75	25
Gußeinfädler	4,30	25
Messingeinfädler	6,40	30

Die inländische Webschützenerzeugung hat inzwischen versucht, sich der neuen Situation anzupassen. Sie kann auch im allgemeinen der ausländischen Konkurrenz preislich und qualitativ standhalten und sich sogar hin und wieder erfolgreich bei Exportaufträgen einschalten, sofern die Konkurrenzangebote auf einer gesunden Kalkulationsbasis fußen. In letzter Zeit besonders hat aber nun eine bedeutende ausländische Webschützenfabrik den österreichischen Markt mit Unterangeboten geradezu überschwemmt.

Ihre die Selbstkosten auch unter günstigsten Voraussetzungen offenkundig nicht deckenden Preise drohen zu einer Lahmlegung der inländischen Erzeugung zu führen, womit ein sehr wesentlicher Preisregulator verloren ginge. Erfreulicherweise hat ein nicht unbedeutender Teil der österreichischen Webereien diese Gefahr erkannt und hält daher nach wie vor dem inländischen Lieferanten die Treue. Immerhin lassen sich einige Webereien allein durch den Preis in ihren Entschließungen bestimmen und vergessen hierbei ganz das Dilemma nach 1945.

Aus der amerikanischen Textilindustrie. — *Dupont* eröffnet in der Nähe von Wilmington (Delaware) eine *neue Versuchsanstalt für Textilien,* die eines der bestausgerüsteten Institute dieser Art sein soll. Die Installationen kosteten 20 Millionen Franken, und es werden über dreihundert Personen beschäftigt. In erster Linie soll die Anwendung und Verarbeitung der verschiedenen Textilprodukte von Dupont studiert und geprüft werden. Sämtliche entsprechenden Verarbeitungsmaschinen sind vorhanden. Sodann sollen neue Verwendungszwecke der Dupont-Fasern sowie die Schaffung neuer und die Verbesserung bestehender Spinnstoffe studiert werden.

Eine Untersuchung des amerikanischen Landwirtschaftsdepartements hat ergeben, daß der *Textilverbrauch in USA,* auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, im Jahre 1953 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Prozent zugenommen hat. Dabei blieb sich der Kunstseide- und Zellwolleverbrauch gleich; eine schwache Zunahme wird bei Baumwolle verzeichnet. Bei Wolle beträgt die Steigerung 3 Prozent, bei den synthetischen Spinnstoffen jedoch volle 12,5 Prozent.

Erstmals ist in den Vereinigten Staaten eine Mischgewebe aus *50 Prozent Orlon und 50 Prozent Dacron für Herrenkleider* in größerem Umfang auf den Markt gebracht worden. Die Anzüge fallen sehr leicht aus, sind vollständig waschbar und werden im Detail vermutlich für 50 Dollar verkauft werden.

Die Chemstrand Corporation zeigte in New York neue Gewebe, die durch Verwendung von *Acrilan* (Acrylnitril-Mischpolymerisat) und endlosem Nylon hergestellt werden. In der Kollektion befinden sich auch tweedartige Gewebe.

Rohstoffe

COURLENE — eine neue Faser der Courtaulds Ltd.

Unter dem Namen COURLENE hat die bekannte englische Kunstseidenfabrik Courtaulds Ltd. in London im letzten Jahre ein Polyäthylengarn in den Handel gebracht. Diese neue Faser kann vorerst allerdings nur als monofiles Garn bezogen werden. Polyfile Garne stehen zunächst nur in kleinen Mengen zu Versuchszwecken zur Verfügung.

Ueber die Eigenschaften dieses neuen Garnes entnehmen wir der «Zeitschrift für die gesamte Textil-Industrie», M.-Gladbach (Nr. 22/1954) folgende Ausführungen von Dr. H. G. Fröhlich:

Die Rohstoffbasis für die Polyäthylenfaser ist zunächst das Aethylen, das im Erdgas vorkommt. Weiterhin fällt Aethylen als Nebenprodukt bei der Leuchtgas- und Kokereigasherstellung sowie beim Kracken von Erdöl an. Spezielle Verfahren zur technischen Herstellung sind die Teilhydrierung von Azethylen und die Wasserabspaltung aus Alkohol.

$$\underset{\text{Azethylen}}{HC{=}CH} \xrightarrow[\text{Teil-hydrierung}]{+\,H_2} \underset{\text{Aethylen}}{H_2C{=}CH_2} \xleftarrow{H_2O\text{-Abspalt.}} \underset{\text{Alkohol}}{\underset{H}{CH_2}-\underset{OH}{CH_2}}$$

Das auf verschiedene Weise gewonnene Aethylen muß vor seiner Polymerisation sorgfältig gereinigt werden. Die Polymerisation selbst findet bei Drücken von 1200 bis 2000 Atm. statt. Hierbei entsteht direkt festes Polyäthylen.* Zur Herstellung der Faser wird das Polyäthylen in einer Spritzmaschine geschmolzen und dann durch Stahldüsen herausgepreßt. Die hierbei entstehenden Fasern werden gelöscht, um die Temperatur zu erniedrigen und somit die Verfestigung des Fadens zu erleichtern; dann wird zur Erhöhung der Festigkeit gestreckt und auf einer Bobine aufgespult. Auf diese Weise werden monofile Fäden folgender Durchmesser (in $^1/_{1000}$ inch; 1 inch = 2,5 Centimeter) hergestellt. (Vgl. Tabelle 1.)

Tabelle 1

Aequivalente zwischen Denier, Nummer und Yards/lb.

Durchmesser ($^1/_{1000}$")	Denier	Baumwoll-Nr.	Yard/lb.
5	125	42er	35 500
7,5	250	21er	18 000
8,75	350	16er	13 500
10,0	475	12er	10 000